

Reformplan als Rettungsanker

Der Grazer Lehrpraxisleiter Dr. Michael Wendler schlägt Alarm: Ohne eine gründliche Reform droht das Ende der praxisnahen Hausarztausbildung.

Es ist zu befürchten, dass die basisnahe Ausbildung von Haus- und Familienärzten, wie sie in der gesamten EU üblich ist, in Österreich vor dem völligen Scheitern steht“, warnt Dr. Michael Wendler. Der Arzt für Allgemeinmedizin aus Graz, der sich selbst als „unermüdlicher Förderer der Ausbildung junger Allgemeinmediziner in den Praxen vor Ort“ versteht, sieht das Ende der Lehrpraxen nahen. Die Ausbildungsordinationen könnten mittelfristig den „kommenden unausgereiften Neuerungen“ zum Opfer fallen.

Scheitern abzuwenden? Gemeint ist die Einführung des Facharztes für Allgemeinmedizin und die dazu geplante postpromotionelle Ausbildung als Ersatz des derzeitigen Turnus. Diese geistere zwar durch verschiedenste Wortmeldungen von Standes- und Fachvertretern, doch was bisher durchgedrungen sei, ist in Wendlers Augen „kläglich“: So sei der Kollektivvertragslohn von 2.400 Euro für den Turnusarzt ohne ein ausgleichendes Ausbildungshonorar für den ausbildenden Arzt eine Zumutung; weiters sei völlig unklar, wie die Auswahl der künftigen Assistenten ablaufen soll.

„Es steht zu befürchten, dass die Neuerung, wenn sie überhaupt heuer kommt, ein ähnliches ungeliebtes Dasein fristen wird wie die Gruppenpraxis und dadurch über kurz oder lang zum Scheitern verurteilt ist“, bekräftigt Wendler und warnt: „Dies könnte

eine endgültige ersatzlose Rücküberführung der allgemeinmedizinischen Ausbildung ins Spital bedeuten.“

„Da der Plan, den Facharzt für Allgemeinmedizin einzuführen, amtlich ist, ist es in den Gremien der Ärztekammer verboten, über Verbesserungen des Status quo der derzeitigen Ausbildungsordinationen auch nur nachzudenken“, kritisiert Wendler, der sich von der Standesvertretung im Regen stehen gelassen fühlt: „Die Kammerfunktionäre haben nicht einmal begriffen, worum es überhaupt geht.“

Wendlers Plan. Dabei ist die Ärztekammer für die Qualität in der Ausbildung verantwortlich und könnte daher durchaus innerhalb ihrer Autonomie Schritte zur Verbesserung der derzeitigen Situation der Lehrpraxen setzen. Diese möglichen Maßnahmen stellte Wendler kürzlich bei einem Lehrpraxisleiter-Seminar der Wiener Ärztekammer als „Plan B“ vor:

- **Gemeinsames Auftreten** und aktive Öffentlichkeitsarbeit: Dass künftige Allgemeinmediziner vor Ort ausgebildet werden, ist in der Öffentlichkeit noch so gut wie unbekannt.

- **Fortbildungspunkte** für die Lehrtätigkeit: Wenn man jemandem etwas beibringt, bleiben beim Lehrenden nicht weniger als 80 Prozent der Inhalte hängen.

- **Stufentarif** für die Turnusarztthonorare: In den ersten zwei, drei Monaten überwiegt

die reine Unterweisung. Nach dieser Zeit ist der junge Kollege voll integriert und sein Geld mehr als wert.

- **Vernetzung** der Lehrpraxen: Kaum ein Lehrpraxisleiter weiß, wo der nächste sitzt.

- **Gütesiegel** für Lehrpraxen.

- **Jobbörsen** auf den Homepages der einzelnen Ärztekammern.

Team statt Einzelkämpfer. „Die Lehrpraxis ist der kleinste Qualitätszirkel, die kleinste Balint-Gruppe, die kleinste Gruppenpraxis, das kleinste Fortbildungsseminar und eine effiziente Burnout-Prävention“, zählt Wendler die Vorteile für den Lehrpraxisinhaber auf: „Aus einem Einzelkämpfer wird ein Zweierteam.“

„Die Funktionäre der Kammer haben nicht begriffen, worum es überhaupt geht“

Dr. Michael Wendler

Auch ein erfahrener niedergelassener Arzt könne von einem Turnusarzt etwas lernen, wenn er diesem Platz für Kreativität lasse, unterstreicht Wendler: „Wir haben in meiner Praxis schon ganze Abläufe völlig geändert.“ Und für den Turnusarzt sei es ein großer Gewinn, angstfrei und in gleicher Augenhöhe von einem älteren Kollegen zu lernen.

Das bestätigt Dr. Julia Baumgartner, Aktivistin der Jungen Allgemeinmedizin Österreich, einer Teilorganisation der Österreichischen Gesellschaft für Allgemein- und Familienmedizin (ÖGAM) für Jungärzte mit Berufsziel Allgemeinmediziner: „Ich habe so viel in der Lehrpraxis gelernt! Nicht die Wissenschaft, die lernt man auf der Universität, aber wie man mit Patienten umgeht.“

Die Turnusärztin ist davon überzeugt, dass jeder künftige Allgemeinmediziner sechs Monate in einer Lehrpraxis absolvieren solle. „Österreich ist das Schlusslicht in Europa“ – diese Erkenntnis hat sie von einem internationalen Turnusärztekongress in den Niederlanden mitgebracht: „Überall anderswo wird die Ausbildung zum Allgemeinmediziner in Ordinationen selbstverständlich vom Staat getragen.“

Mag. Michael Kraußnitzer



Lehrpraxen: Für die geplante Ausbildung zum Facharzt für Allgemeinmedizin wurde bisher nicht vorgesorgt